



Mittwoch, am 18. Mai 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ein Tag aus dem Leben eines Ehemannes.

Die Franzosen haben ein eigenes Wort, um damit die Leute zu bezeichnen, die sich um Alles bekümmern, was sie nicht angeht, und ihre Nase überall hineinstecken, ein Wort, für welches uns in unserer Sprache leider kein gleichbedeutendes zu Gebote steht. Sie nennen solche *tatillon's*, was man allenfalls mit dem, freilich nur eine einzige Liebhaberei derselben andeutenden Ausdrucke „Töpschengucker“ wiedergeben könnte. Man findet von dieser Sorte unter Junggesellen und Ehemännern, nur sind die Letztern noch unausstehlicher als die Erstern, wenn es sich gleich manchmal trifft, daß solche *tatillon's* in allem Uebrigen, ihre Manie abgerechnet, sich ganz tadellos benehmen, indem sie alle Pflichten erfüllen, welche die Gesellschaft ihnen auferlegt. Aber hinter den Koulissen — doch ich will lieber eine Daguerrotypfäzze aus dem Leben eines solchen Ehemannes entwerfen. Schon am frühen Morgen, noch ehe er aufsteht, findet er Mittel, seiner üblen Angewohnung, die bei ihm wirklich zur zweiten Natur geworden ist, auf Kosten seiner Umgebung zu fröhnen. „Frau, mein Taschentuch . . . gib mir mein Taschentuch . . . es wird auf dem Stuhle seyn beim Bette, dort bei Dir.“

Madame, noch halb im Schlaf, streckt den Arm aus und giebt es ihrem Mann, er will sich eben dessen bedienen, untersucht es aber vorher und ruft: „Dieses ist nicht das meine . . . meine Taschen-

tücher haben keinen farbigen Rand . . . Es ist das Deine.“ —

„Das ist wohl möglich, mein Freund. — Ja . . . ja . . . es gehört Dir.“

„Das heißt Deine Taschentücher haben einen blauen Rand, dieser da ist braun . . . was hat das zu bedeuten?“

„Das bedeutet, daß ich auch welche mit braunem Rande habe.“ — „So hast Du auch solche! Seit wann denn?“ — „Ohne Zweifel, seit ich sie gekauft habe.“ — „Wann hast Du sie denn gekauft?“ — „Mein Gott, ich erinnere mich nicht mehr bestimmt, wenn es war.“ — „Hum, das ist doch sonderbar . . . Du hast mir nie gesagt, daß Du andere Taschentücher gekauft habest!“ — „Ich habe die Sache nicht für so wichtig gehalten, um es nöthig zu finden, Dir davon zu sagen. Darf ich vielleicht ohne Deine Erlaubniß nicht mehr die geringste Kleinigkeit kaufen?“ — „Das sage ich gerade nicht . . . aber . . . Du siehst Du wohl daß ich Recht hatte, erstaunt zu seyn, ein Taschentuch mit braunem Rande zu sehen.“ — Mr. steht auf und sucht seine Pantoffeln; da er sie nicht sogleich findet, wird er ungeduldig und ruft die Magd.

Sie erscheint und sieht nun ihren Herrn in einem sehr unschicklichen Negligé; daran sind aber die Bonnen schon gewöhnt, er wird vermuthlich ihrer Tugend nicht mehr gefährlich seyn.

„Jeanette, wo sind meine Pantoffeln? Ich suche sie schon seit einer Stunde.“